

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Monatliche Beilagen: „Der Betriebsrat in der Holzindustrie“ und „Holzarbeiter-Frauenblatt“.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis 600 M. pro Vierteljahr. — Zu beziehen durch  
alle Postämter. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16. Am Rönnefelden Park 2.

Inserate: Die 6gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 600 M.  
Arbeitervermittlungen 300 M. pro Zeile.  
Verbandsanzeigen 50 M. pro Zeile.

## Die Sozialisierung des Menschen.

Die Überführung der Produktionsmittel aus dem Besitz eines Kapitalisten oder einer Kapitalistengruppe in das Eigentum der Allgemeinheit kann sich in kurzer Zeit, gewissermaßen im Handumdrehen, vollziehen. Sie ist ein einmaliger Akt, entweder ein Gewaltakt, wenn die Enteignung ohne Entschädigung vorgenommen wird, oder ein Rechtsakt, wenn der Vorbesitzer durch einen Vertrag abgefunden wird. Diese rein äußerliche Sozialisierung der Betriebe aber genügt noch lange nicht, um die Betriebe wirklich zu sozialisieren. Dadurch, daß ein Betrieb aus dem Besitz einer Aktiengesellschaft in den Besitz eines Staates oder einer Stadt übergeht, wird am Wesen des Betriebes ebenförmig etwas geändert, wie wenn ein Betrieb aus der Hand eines Mannes namens Müller in die Hand eines Mannes namens Schulze übergeht. Darum muß notwendigerweise zu der äußeren Sozialisierung, die nur die Besitzverhältnisse ändert, noch die innere Sozialisierung hinzukommen, die die Arbeitsverhältnisse umgestaltet. Ein Betrieb besteht ja nicht nur aus den Produktionsmitteln (Maschinen, Anlagen, Rohmaterialien usw.), sondern auch aus den Menschen, die mit und an diesen Produktionsmitteln arbeiten, weshalb es als eine Selbstverständlichkeit erscheint, daß neben den Produktionsmitteln auch die Menschen sozialisiert werden müssen. Und da die Menschen in einem Betriebe viel wichtiger sind als die Produktionsmittel, da sie gewissermaßen die Seele des Betriebes bilden, so ist offenbar die Sozialisierung der Menschen eine sehr wichtige Aufgabe. Die in einem Betriebe Beschäftigten müssen ohne Ausnahme sozialisiert, das heißt mit dem Geiste des Sozialismus erfüllt, die Köpfe, Herzen, Gemüter und Willen müssen auf die neue sozialistische Wirtschaft eingestellt werden. Diese Aufgabe zu lösen, erfordert Zeit und Arbeit und Geduld, und deshalb sagen wir: Die äußere Sozialisierung ist ein einmaliger Akt, die innere Sozialisierung ist ein Entwicklungsprozess und eine Erziehungsfrage.

Bei der Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens kommt es offenbar auf zweierlei an: Die Leistungsfähigkeit der Betriebe soll aufs höchste gesteigert werden, damit der Bedarf des einzelnen und der Gesamtheit möglichst reichlich gedeckt werden kann, und zweitens sollen die Erträge der Betriebe nicht mehr in die Taschen der Kapitalisten fließen, sondern zur Förderung des Gemeinwohls dienen. Wir wollen ja nicht sozialisieren einem Grundgesetz liebe, oder weil es im Programm steht, sondern um eine vollkommenere Wirtschaft zu schaffen, die die Vorbedingung einer vollkommeneren Menschengemeinschaft ist. Soll aber dies Ziel erreicht werden, so müssen wir Menschen haben, die anders sind und die anders arbeiten als die kapitalistisch verseuchten Menschen. Wir müssen deshalb neue Menschen erziehen, die mit Lust und Liebe, mit innerer Anteilnahme ihre Tätigkeit verrichten, die pflichtgemäß arbeiten, die mit den Maschinen, Anlagen, Rohmaterialien usw. schonend und sparsam umgehen, kurz und gut, die sich in Betriebe so betätigen, wie es Pflichten gebieten tun. Daneben ist es notwendig, daß die Technik auf die höchste Stufe gebracht wird, daß die Naturkräfte viel mehr als bisher der Menschheit dienstbar gemacht werden. Und dann müssen wir Menschen erziehen, die nicht nur an sich selbst und ihre engere Kollegenschaft denken, sondern auch das Gemeinwohl im Auge haben, die in sich selbst die Selbstsucht durch den Gemein Sinn verdrängt haben.

Daß wir solche Zukunftsmenschen schon heute in reichlicher Zahl haben, kann nur ein Demagoge behaupten, der die Massen schmeichelt, um sie zu mißbrauchen. Ein ehrlicher Beobachter weiß, daß es in der deutschen Arbeiterwelt viele tüchtige Leute gibt, die heute schon imstande sind, einen Betrieb innerlich zu sozialisieren, aber er weiß auch, daß sich diese Leute in der verschwindenden Minderzahl befinden. Die übergroße Mehrzahl besitzt weder die geistige noch die sittliche Reife, noch die technische Tüchtigkeit, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Das ist kein Vorwurf gegen das Proletariat, das ist die Feststellung einer Tatsache. Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß die Unterdrückten seit Jahrtausenden vernachlässigt, daß sie in der Rückschuldigkeit, der Unwissenheit und der Kulturlosigkeit erlaßen, daß sie mit dem kapitalistischen Gifte verseucht worden sind. Da gilt es denn, die Proletariatsmassen zu sozialisieren und sie für die neue Wirtschaftsweise reif zu machen. Das kann natürlich nicht dadurch geschehen, daß man ihnen Prinzipien und Illusionen vorgaukelt, daß man ihnen erfüllbare Hoffnungen verspricht. Die Köpfe, die man sozialpolitisch predigt und die in der Unterwelt der Dinge als Kinderspiel hingestellt, dazu gehört eine ganz andere Methode. Dazu gehört, daß man ihnen die großen Schwierigkeiten einer durchgreifenden Sozialisierung vor Augen führt, daß man ihnen theoretische und praktische Kenntnisse beibringt, daß man sie zum pflichtgemäßen Arbeiten, zum Solidarismus und Gemein Sinn erzieht, daß man ihren Willen weckt und stärkt, die große weltgeschichtliche Aufgabe, die dem modernen Proletariat gestellt worden ist, anzugehen und durchzuführen. Es gibt nun einmal kein anderes Mittel, keinen anderen Weg, um zum Ziele zu

gelangen. Das soziale Neuland, das aus den Nebeln der Zukunft herausdämmert, muß durch harte Arbeit, durch Opfermut und treue Pflichterfüllung Schritt für Schritt erobert und urbar gemacht werden.

Eine Frage, die in den sozialisierten Betrieben eine wichtige Rolle spielt, ist die Entlohnung der Beschäftigten. Daß die früher so häufig gehörte Forderung, jeder Arbeiter solle den vollen Ertrag seiner Arbeit bekommen, unerfüllbar ist, leuchtet ohne weiteres ein. Wenn jeder Arbeiter alles das, was er erarbeitet, selbst für sich in Beschlag nehmen wollte, so bliebe nichts für die Kranken und Schwachen, die Wöchnerinnen und Säuglinge, die Kinder und Greise, es bliebe auch nichts übrig für soziale, wissenschaftliche, künstlerische, kulturelle Zwecke. Daraus ergibt sich, daß jeder schaffende Mensch mehr erarbeiten muß, als er selbst gebraucht, und daß er den Überschuß, der heute dem Kapital in den Schoß fällt, der Allgemeinheit zur Verfügung stellen muß. Abgesehen von dieser Forderung nach Selbstverwendung des vollen Arbeitsertrages weder technisch durchzuführen, noch rechtlich begründen. In einer Wirtschaftsweise, die auf der Kooperation, dem planmäßigen Zusammenarbeiten zahlreicher Menschen beruht, kann beim besten Willen gar nicht festgestellt werden, wieviel von dem Ertrage der Gesamtarbeit auf den einzelnen fällt. Und rechtlich betrachtet, ist auch das Ergebnis der Einzelarbeit, selbst wenn es festzustellen wäre, nicht das Verdienst des einzelnen, sondern das Ergebnis einer Kollektivarbeit, deren Ertrag sich nicht allein nach dem Fleiß und der Tüchtigkeit des einzelnen richtet, sondern viel mehr nach der Höhe der Technik und der Arbeitsmethode. Sollte also der Ertrag seiner Arbeit jedem Arbeiter zufallen, so würden diejenigen, die unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, in hohem Maße benachteiligt gegenüber jenen, die in hochentwickelten Betrieben arbeiten. Gerade so verhält es sich mit dem Ertrage der Gruppenarbeit. Auch hier bestehen in der Praxis bedeutende Unterschiede, weshalb die Gesamtarbeiterchaft eines Betriebes niemals das Recht haben kann, die Überschüsse des Betriebes in die eigene Tasche zu stecken. Würde dieser Grundsatz gelten, so müßten zum Beispiel die Arbeiter eines landwirtschaftlichen Betriebes, der auf schlechtem Boden liegt, Hunger leiden und sich Entbehrungen auferlegen, während die auf fruchtbarem Boden Arbeitenden imstande wären, ein üppiges Leben zu führen. Es leuchtet also ein, daß wir den früher (und auch heute noch) vielgehörten Satz schleunigst über Bord werfen müssen. Die moderne Arbeit ist eben Kollektivarbeit, deren Erträge nicht der Allgemeinheit gehören, doch hat jeder Arbeitende von der Gesellschaft ein menschenwürdiges Dasein zu fordern. Dieses menschenwürdige Dasein umfaßt über dem Anspruch auf die materielle Existenz hinaus auch noch den Anspruch auf Ehre, Achtung und Menschenwürde, auf Wissen, Bildung und Kultur, auf Recht und Freiheit und Persönlichkeit.

In der Praxis machen sich nun Schwierigkeiten bemerkbar, die Entlohnung festzusetzen, die ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Anders ausgedrückt: „Wie hoch muß der Lohn sein, der in einem sozialisierten Betriebe gezahlt wird?“ Einige Leute finden die Antwort sehr leicht, indem sie sagen, es müsse ein Einheitslohn eingeführt werden, jeder im Betriebe Beschäftigte müsse den gleichen Lohn bekommen. Diese Auffassung, daß alle Menschen in bezug auf ihre Entlohnung über einen Kamm geschoren werden müßten, hat sehr viele Anhänger, weil sie dem Gleichheitsgedanken schmeichelt und der Gleichheitschwärmerei Vorschub leistet. Gerade im Sozialismus und Kommunismus steckt ein starker Zug zur unterschiedslosen Einerleiheit und zur Uniformierung der Menschen und Dinge, er ist das entgegengesetzte Extrem des Individualismus, der zwischen den einzelnen Unterschiede und Stufen aufrichtet. Dieser Zug bildet eine Gefahr, weil er die Persönlichkeit, dieses höchste Glück der Erdentkinder, wie Goethe sagt, ertötet und einen Menschenmenschmach überflutet. Hierin ist der Grund zu finden, weshalb sich gerade die selbständigsten Naturen vom Sozialismus abgestoßen fühlen, wenn er ihnen als Gleichheitsforderung entgegentritt. In Wirklichkeit werden auch in der sozialistischen Wirtschaft Unterschiede und Stufen und Abstände vorhanden sein. Auch in bezug auf die Entlohnung. Der ideale Einheitslohn, falls er durchgeführt würde, wäre einerseits ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit und andererseits eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit eines Betriebes. Zunächst wäre es ein himmelstreichendes Unrecht, wenn für ungleiche Leistungen gleiche Löhne gezahlt werden sollten. Ein jeder Arbeiter, der pflichtgemäß im Betriebe seine Tätigkeit verrichtet und in vollem Maße seine Leistungen abzugeben hat, würde sich mit Recht innerlich empören, wenn er sehen muß, wie ein Arbeitskollege, der bummelig und nachlässig ist und sich vor der Arbeit wunderbar zu drücken versteht, denselben Lohn bekommt wie er selbst. Ein Betrieb auf einer solchen Grundlage, der auf ein solches Lohnsystem aufgebaut wäre, könnte keine sechs Wochen lang bestehen. Nicht minder auch würde die gleiche Entlohnung ohne Rücksichtnahme auf Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Verantwortlichkeitsgefühl, kurz auf die Tüchtigkeit des einzelnen, den Trieb zu höheren

Leistungen ersticken. Der Einheitslohn, der geradezu eine Prämie setzt auf Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Faulheit, würde das Grab der Persönlichkeit bedeuten und jegliche Entwicklung unmöglich machen.

Darum wird sich voraussichtlich in einer sozialisierten Wirtschaft folgendes Lohnsystem entwickeln. Jeder arbeitende Mensch soll die Möglichkeit haben, seine Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte auszubilden, damit er etwas Tüchtiges werden und etwas Tüchtiges leisten kann. Dann soll er an die Stelle gestellt werden, wo er seine Tüchtigkeit zu beweisen vermag. Tut er dies, und arbeitet er pflichtgemäß — Drückeberger sind nicht zu gebrauchen —, so wird ihm eine Entlohnung zuteil, die ihm ein anständiges Auskommen ermöglicht. Hat er über das Durchschnittsmaß hinausgehende Leistungen aufzuweisen, weil er fleißiger, eifriger, gewissenhafter ist als andere, hat er eine größere Verantwortlichkeit zu tragen, so soll er besondere Zuwendungen bekommen. Bei einem solchen System der Entlohnung werden die Riesengehälter auf der einen Seite und die Hungerlöhne auf der andern Seite verschwinden, aber es wird eine Abstufung bestehen bleiben, je nachdem, was der einzelne der Gesellschaft für Dienste leistet. Dieses System, das auf Menschen zugeschnitten ist, während der Einheitslohn eine Gesellschaft von Engeln voraussetzt, wird dem Rechtsgefühl Genüge tun und zugleich einen Antriebsimpuls für das Weiterstreben. Es sollen keine Streber und Kriecher erzogen werden, die auf krummen Wegen sich emporschwindeln, sondern Menschen, die sich das Leben durch tüchtige Leistungen besser gestalten wollen. Wie der Dichter Storm seinen Sohn ermahnt:

„Was du immer denkst zu werden,  
Arbeit scheue nicht und Wachen,  
Aber hüte deine Seele  
Vor dem Karrieremachen!“

Einer höheren Leistung eine höhere Entlohnung! Diesen Grundsatz werden sozialisierte Menschen für eine Selbstverständlichkeit halten, weil sie wissen, daß es eine Ungerechtigkeit ist, ungleiche Menschen und ungleiche Leistungen gleich zu bewerten.

## Gauvorsteherkonferenz.

Am 25. April versammelten sich die Gauvorsteher in Berlin, um mit dem Verbandsvorstand und einem Vertreter des Verbandsausschusses zu den aktuellen Verbandsangelegenheiten Stellung zu nehmen. Der wichtigste Gegenstand der Verhandlung betraf natürlich die Lohnbewegung. Wenn auch die großen Kämpfe, welche unsere Verbandsklasse in außergewöhnlichem Maße in Anspruch genommen haben, beendet sind, so gilt das gleiche doch nicht für unsere Lohnbewegung überhaupt. Die schwere Krise, von der unsere Wirtschaft betroffen wurde, und die sich auch in der Holzindustrie empfindlich auswirkt, muß natürlich auch unsere Löhne beeinflussen.

In der ausführlichen Aussprache wurden nicht nur die Lohnbewegungen in den einzelnen Teilen des Reiches erörtert, auch die Wirtschaftslage, die keineswegs einheitlich ist, wurde eingehend besprochen. Will man die Lage des Gewerbes richtig beurteilen, dann darf die Holzindustrie nicht isoliert betrachtet werden; sie ist ein wichtiger Zweig der Wirtschaft, und die Entwicklung und die Lage des Holzgewerbes hängen auf das engste zusammen mit der Lage der Wirtschaft überhaupt. Das ist insbesondere auch bei der von unserem Verband zu verfolgenden Lohnpolitik zu berücksichtigen.

Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, bei den Auseinandersetzungen über Lohnfragen die öffentlichen Schlichtungsinstanzen so wenig wie möglich in Anspruch zu nehmen. Die Tarifverträge sehen die Formen vor, die bei den Auseinandersetzungen zu beachten sind. Dabei wurde es wiederholt auf beiden Seiten als Mangel empfunden, daß der Reichsmantelvertrag keine Lohnämter kennt, die eingreifen können, wenn die direkten Verhandlungen zwischen den Parteien nicht zum Ziele führen. In solchen Fällen muß eben der Kampf entscheiden. Wir haben die Taktik verfolgt, dieser Konsequenz nicht auszuweichen, wenn sie sich zwingend aufdrängte, und der Erfolg hat uns in der Regel recht gegeben.

Es besteht allerdings auch die andere Möglichkeit, nach vergeblichen direkten Verhandlungen die öffentlichen Schlichtungsinstanzen anzurufen, um einen Schiedsspruch herbeizuführen, der dann vom Reichsarbeitsminister oder vom Reichsarbeitsministerium verbindlich erklärt wird — oder auch nicht verbindlich erklärt wird. Unser Verband hat die Anrufung dieser Instanzen nicht grundsätzlich abgelehnt, aber die Erfolge waren, von Ausnahmen abgesehen, nicht ermutigend. Besonders in den letzten Monaten haben wir Erfahrungen machen müssen, die das Vertrauen zu den Schlichtungsinstanzen bis hin zum Reichsarbeitsministerium nicht gerade zu stärken geeignet waren.

Die Vorgänge sind allgemein bekannt. Nachdem der Volkstags Ende Januar auf über 3000 gestiegen war, unternahm die Reichsregierung gemeinsam mit der Reichsbank die berühmte Stützungsaktion. In Verbindung damit





Aus der Holzindustrie.

Ungereimtes aus dem Unternehmerlager über die Lage am Holzmarkt.

Die Verhältnisse am Holzmarkt hätten nicht die für die ganze Volkswirtschaft gefährliche Entwicklung nehmen können, wenn die Unternehmer der Holzindustrie sich den Preisforderungen der Waldbesitzer mit der notwendigen Energie entgegengekommen und vor allem auch sich selber bei den Preisangeboten ein klein wenig Selbstbeherrschung auferlegt hätten.

Auch noch einige andere Wahrheiten werden in einem Artikel des „Deutschen Forstwirts“ den Unternehmern der Holzindustrie gesagt. Die Waldbesitzer machen sich lustig über die Art und Weise, wie in der führenden Unternehmerzeitung, „Die Holzindustrie“, die Lage am Holzmarkt beurteilt wird.

Ebenso ungerecht sind die Ausführungen, die „Die Holzindustrie“ über den Preisabbau am Holzmarkt macht. Wer nur „Die Holzindustrie“ zu Gesicht bekommt, muß die Überzeugung haben, daß am Holzmarkt, und besonders am Rundholzmarkt, wirklich ein nennenswerter Preisabbau eingetreten ist.

Gewerkschaftliches.

Die russischen Gewerkschaften.

Über die Mitgliederentwicklung der russischen Gewerkschaften finden wir in der „Gewerkschaftlichen Rundschau für die Schweiz“ eine Übersicht, die dem „Trud“, dem Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, vom 13. Dezember 1922 entnommen ist.

Table with 3 columns: Profession, 1. Juli 1921, 1. Juli 1922. Rows include Landarbeiter, Bergarbeiter, Holzarbeiter, etc.

Der starke Mitgliederrückgang wird in dem russischen Gewerkschaftsblatt erklärt durch die Einschränkung der Industrie, den Weggang der Kleinbürgerlichen Elemente (Hausindustrie und Handwerk) sowie durch die Neuregistrierung der Gewerkschaftsmitglieder.

Mit der Neuregistrierung der Mitglieder der russischen Gewerkschaften ist auch eine gewisse innere Umbildung der Organisationen verbunden. Aus Nachrichten, die darüber bekanntgemacht worden sind, beginnen sich die russischen Gewerkschaften als Organ der Staatsverwaltung zu gebilden.

rühmenswert erscheinen. So zitiert die „Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz“ aus dem „Trud“ vom 23. Dezember 1922 einen Bericht, der dort unter dem Titel „Fünfzig Arbeiter“ wiedergegeben war.

Bei solchen Leistungen der russischen Gewerkschaften, es etwas anmaßend, wenn sie den Anspruch erheben, Vorbilder und Lehrmeister der europäischen Gewerkschaftsbewegung angesehen zu werden.

Der Bekleidungsarbeiter-Verband konnte seine Mitgliederzahl im Jahre 1922 um 16 014 auf 151 275 erhöhen. Davon sind 90 000 weibliche Mitglieder.

Der Metallarbeiter-Verband beruft seinen 16. ordentlichen Verbandstag auf den 17. September und folgenden Tage nach Kassel.

Der Zentralverband der Schuhmacher veröffentlicht seine Abrechnung für 1922. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 104 750 auf 115 445.

Der Tabakarbeiter-Verband zählte Ende 1922 insgesamt 129 155 Mitglieder, davon waren 102 372 weibliche und 26 783 männliche.

Literarisches.

Internationale, Rat 1923. Unter diesem Titel hat der Verlag von J. S. B. Dieckmann, G. m. b. H., Berlin E. B. 68, eine Zeitschrift herausgegeben.

Geerbene Mitglieder: Augsburg, Max Ritz, Schreiner, 43. - Georg Keller, Schreiner, 64 J.

Poliermeister, 40 J., mit all. nach Kugel; mod. Jähr. f. d. Holzverr., in d. Fertigung auf gute Möbel, auch außerhalb. G. u. a. b., Berlin-Reutlingen, Schwanenbr. Str. 8.

Werkmeister gesucht für modern eingerichtete Schappfabrikation in der Nähe von Götting. Bedingung: wird durchaus selbständige, mit der modernen Schappfabrikation vertraute, Personlichkeit.

la Mattine, Bell. 2. Verbänden m. System, 12500 Bl. p. Duz. Probebogen, von 5 Bl. gegen Rücknahme. Chemische Fabrik H. H. Deffle, Berlin S. O. 116, Albinen-Str. 1

Fräser! Bandsägeblätter sowie sonstige Werkzeuge in bester Qualität liefern wir U. Zimmrich & Sohn, Dresden-A. 1, Josephinenstraße 22.

Kantenerbrüder. Unentbehrliches Tischlerwerkzeug, macht sich in Kürze bezahlt. Pro Satz (drei Rundgrößen) 1200 Bl., gegen Rücknahme od. Borensend. Paul Kreuzer, Erbeudorf (Niederschlag), Postfach 100, Nürnberg 36781.

Interplen Katalog 190 Bl. Wille, Heidelberg, Theaterstr. Dreherpech und Wachstift in Tafeln für Möbelstuhl, empfiehlt J. Nissen, Fabrik chemischer Produkte, Frankfurt am Main, Höchststr. 53, Lager in Berlin D 34, Jol. Plz., Wilhelm-Stoize-Str. 15.

NEU Soeben erschien: NEU DIE KORBINDUSTRIE Ein reich illustriertes Sonderheft Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband Die Schrift zeigt in 60 Abbildungen von Entwürfen und angefertigten Flechtarbeiten das Tätigkeitsgebiet der gesamten Korbindustrie.

Die Technik im Wagen- und Karosseriebau Ein systematisches Handbuch für Wagen- und Karosseriebau sowie für Handwerker- und Fortbildungsschulen. Dritte, erweiterte Auflage von Reimsch; Der Wagenbau und sein Plan. Bearbeitet von Arnold Köhler. Mit 20 Textabbildungen und einem Atlas mit 41 Tafeln. Preis 25 000 Mark. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin S. O. 16, Am Köllnischen Park 2

Tischlerfachschule Ausbildung schnell und gründlich! Austausch erteilt gern die Direktion. Preisabbau! Eiserner Zehnklingenhobel, Eisen-Schabbel, Schiffshobel, Sinzhobel, Raubänke, Bohrflöschcher, Dübelspitzer, Dübelschneid, Leinwandratzer, Furniersägen, gekr. Feinsägen usw. liefert zu konkurrenzlosen Preisen M. Wuttner, Dresden, Rebeleider Straße 33.

Bildhauer-, Drechsler- u. Stuhlbauer-Werkzeuge empfiehlt Fritz Pfotenbauer Rabenau in Sachsen

Schwammmetall taucht Roll. Still Berlin S. O. 16, Köpenicker Str. 113. Schöne Intarsien für Möbel, Schmalzer Maxim. Welt, Würzburg, Saff 12. Geim- u. Furnieröfen fertig, als Spezialität (Wolff-gratis) Gebr. Bettlinger, Freiburg i. B.

Alles zur Laubsägererei Reichen, Holzbrand, hier. J. E. Gahr, Rabenau i. B., Vialz, Katalog für 50 Mark. fr. Entfertigungsrecht vorbehalten.

Bestellungen an die Buchhandlung werden, so lange Vorrat, zu den jeweiligen Preisen ausgeführt, jedoch müssen unter heutigen Verhältnissen alle angeführten Preise in Prospekten, Inseraten usw. als unverbindlich gelten. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (G. m. b. H.), Berlin S. O. 16, Am Köllnischen Park Nr. 2.